

«Partizipation in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern»

Wiss. Leitung:	Prof. Dr. Sandro Bliemetsrieder, Prof. Dr. Katja Maar
Wiss. MitarbeiterInnen:	Josephina Schmidt, Soz. Päd. Soz. Arb. M. A. Athanasios Tsirikiotis, Soz. Päd. Soz. Arb. M. A.
Laufzeit:	01.10.2014–30.09.2016
Förderinstitution:	Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Forschung Baden-Württemberg, «Innovative Projekte»

Kurzbeschreibung

Das Forschungsprojekt setzt an den Theorie-Diskursen um Partizipation im Kontext Sozialer Arbeit an und nimmt die Definitionen, Möglichkeits- und Verwirklichungsräume für Partizipation aus der Perspektive der AkteurInnen in den Blick. Dem dialogischen Prinzip der Sozialpsychiatrie Rechnung tragend, werden im Forschungsprozess alle AkteurInnen – Psychatrieerfahrene, Angehörige und ProfessionistInnen – beteiligt. Die Zielsetzung des Projektes ist es, empirisch begründete Handlungsstrategien für Politik und Praxis zu entwickeln. Hierzu ist eine Forschungskoooperation mit der *Wohnstätte Oberensingen der Samariterstiftung Nürtingen* eingerichtet. Flankierend trägt das Projekt zur Weiterentwicklung des professionstheoretischen Diskurses bei.

Ausgangslage

In der jüngsten Vergangenheit gewinnt Partizipation im Kontext der Diskurse um Theorien Sozialer Arbeit, wie auch im Kontext einer professionalisierten Sozialen Arbeit an Relevanz. Darin wird Partizipation als zentrale Voraussetzung gelingender Hilfe- und Unterstützungsangebote (vgl. Schnurr 2005) und als wichtiger Bestandteil eines Perspektivenwechsels, von einer Professionellen- hin zur AdressatInnen- bzw. NutzerInnenperspektive, skizziert (vgl. die Beiträge in Graßhoff 2012; die Beiträge in Bitzan/Bolay/Thiersch 2006; Schaarschuch 2003, 1999). Partizipation erscheint ebenso als Forderung der Psychatrieerfahrenen, mit dem Ziel der Beteiligung an Entscheidungsprozessen in der Psychiatrie sowie der gleichwertigen Anerkennung ihres Erfahrungswissens. In sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern erweitert Soziale Arbeit den Blick auf psychische Gesundheit. Sie thematisiert individuelle Lebenslagen als gesellschaftliches Verhältnis, vermittelt durch ökonomische und soziale Ungleichheit. Mit der Stärkung einer sozialwissenschaftlichen Perspektive der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit bringt Soziale Arbeit ihr Selbstverständnis in gemeindepsychiatrische Diskurse

ein. Dabei werden ebenso naturwissenschaftlich geprägte Normalitätsvorstellungen selbstkritisch reflektiert (vgl. Keupp 2011). Auch in der UN-Behindertenrechtskonvention ist Partizipation eine zentrale Forderung. Sie steht damit im Spannungsfeld des Rechts auf Achtung der individuellen Würde, Freiheit und Autonomie und des Rechts auf Schutz der physischen und sozialen Grundlagen des Lebens sowie der Notwendigkeit eines Care-orientierten Umgangs mit AdressatInnen (vgl. Wunder 2009, Conradi 2001).

Die theoretische und empirische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Partizipation ermöglichen eine inhaltliche Konkretisierung. So knüpft das Forschungsprojekt beispielsweise an Lenz` Differenzierung zwischen *Teilnahme* und *Teilhabe* an (vgl. Lenz 2006). In diesem Sinne versucht die Forschungsarbeit ein Ausbalancieren von NutzerInnenperspektive (Schaarschuch) und anwaltschaftlichen Perspektiven (Oevermann), ohne eine einseitige Bewältigungseuphorie oder einen strengen Paternalismus dabei unangemessen zu vereindeutigen.

Forschungsstand und Begriff

- Reichhart et al. 2008 kamen in einer deskriptiven Metastudie unter anderem zu dem Ergebnis, dass der Wunsch nach Mitbestimmung, Information, Aufklärung und Beteiligung an wichtigen Entscheidungen für AdressatInnen bedeutsam ist (vgl. Reichhart et al. 2008, S. 112 f.).
- Bramesfeld et al. 2010 fanden im Rahmen ihrer quantitativen Studie heraus, dass die Kategorie «Partizipation» von Psychiatrie-Erfahrenen im stationären Bereich als kaum realisiert wahrgenommen wird (noch schlechter bewertet wurde lediglich die Kategorie «Wahlmöglichkeit») (vgl. Bramesfeld et al. 2010, S. 776 f.).
- Grätz und Brieger 2012 begleiteten in einer quantitativen Studie die Umsetzung von Behandlungsvereinbarungen und zeigten, dass diese grundsätzlich einen positiven Effekt auf die Hilfebeziehung haben und damit Partizipation als Gelingensfaktor für eine erfolgreiche Behandlung gesehen werden kann (vgl. Grätz und Brieger 2012, S. 388 ff.). Schlüsse auf die subjektive Wahrnehmung von Partizipation seitens der AdressatInnen können aus dieser Studie jedoch nicht gezogen werden.
- Terzioglu 2006 stellt in ihrer qualitativen Studie heraus, dass die Realisierung von Partizipation in Abhängigkeit zu einer tragfähigen Hilfebeziehung steht. Allerdings bezieht sie sich in ihrer Studie ausschließlich auf den ambulanten medizinisch-psychiatrischen Bereich.
- Frieß und Hußmann 2005 zeigen in einer Evaluationsstudie, dass zur Stärkung der AdressatInnenbeteiligung insbesondere zwei Aspekte relevant sind: Erstens die gemeinsame Entwicklung und Einführung von Mindeststandards und zweitens die Implementierung einer konstruktiven Kommunikation zwischen Professionellen und Psychiatrie-Erfahrenen, welche die Umsetzung der Mindeststandards erst ermöglicht (vgl. Frieß und Hußmann 2005, S. 34 f.).

In der Gesamtschau dieser Studien zeigt sich, dass Partizipation im Sinne einer dienstleistungsorientierten Blickrichtung für die AdressatInnen notwendig ist und gleichzeitig an ein gelungenes Arbeitsbündnis geknüpft sein muss. Eine systematische Einbindung verschiedener Perspektiven zu Partizipation in außerklinischen sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern nach dem Prinzip des Dialogs markiert eine zentrale Forschungslücke, welche mit diesem Forschungsprojekt angegangen wird.

Vorgehen

Da sowohl die Realisierung von Partizipation im konkreten Handlungsfeld als auch der hier relevante Forschungsstand noch Lücken aufweist, bietet sich ein exploratives, qualitativ ausgerichtetes Forschungsdesign an. Es werden qualitative Methoden der Sozialforschung eingesetzt, die in engem Austausch mit den KooperationspartnerInnen entwickelt werden. Entsprechend des dialogischen Forschungsansatzes wird in der Forschung die bisherige Umsetzung von Partizipation in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern aus vier Perspektiven betrachtet:

1. Partizipation aus Perspektive der Psychiatrie-Erfahrenen
2. Partizipation im professionellen Rollenkontext
3. Partizipation aus Perspektive der Angehörigen
4. Partizipation aus psychiatriepolitischer Perspektive

Diese Perspektiven werden auf folgende Analyseebenen angelegt:

- a) individuelles Erleben und Handeln im Alltag
- b) Rollenbilder und Interaktionsbeziehungen (z. B. Kooperation, Hierarchien etc.)
- c) organisatorische Strukturen
- d) psychiatriepolitische Aspekte

Zur ethischen und sozialwissenschaftlichen Reflexion wird das Forschungsprojekt von einem wissenschaftlichem Beirat begleitet, welcher an zwei bis drei Zeitpunkten im Forschungsverlauf zusammentrifft. Darüber hinaus wird das Projektteam von VertreterInnen von Betroffenen-Initiativen zu ethischen und Psychiatrie-praktischen Aspekten beraten.

Literatur

- Bitzan, Maria; Bolay, Eberhard; Thiersch, Hans (Hg.): Die Stimme der Adressaten: Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa Verlag, 2006.
- Bramesfeld, A.; Bisson, S.; Wedegärtner, F.; Bartusch, S.; Blanchard, J.: "Responsiveness" in der psychiatrischen ambulanten Versorgung und in der Heimversorgung. In: Das Gesundheitswesen 72 (11), 2010, S. 776-777.
- Conradi, Elisabeth: Take Care. Grundlagen einer Ethik der Achtsamkeit. Frankfurt: Campus Verlag, 2001.
- Frieß, Cornelia; Hußmann, Marcus: Standards zur Nutzerbeteiligung in Sozialpsychiatrischen Einrichtungen. Ergebnisse einer Evaluation. In: Kerbe. Forum für Sozialpsychiatrie 23 (3), 2005, S. 34-35.
- Graßhoff, Gunther (Hg.): Adressaten, Nutzer, Agency: Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, 2012.
- Grätz, Juliane; Brieger, Peter: Einführung und Umsetzung einer Behandlungsvereinbarung – Eine empirische Studie unter Berücksichtigung von Betroffenen, Ärzten und Sozialarbeitern. In: Psychiatrische Praxis 39 (08), 2012, S. 388-393.
- Keupp, Heiner: Wie zukunftsfähig ist die Sozialpsychiatrie im globalen Netzwerkkapitalismus? In: Soziale Psychiatrie 2, 2011, S. 4-9.
- Lenz, Albert: Psychologische Dimensionen der Partizipation. Überlegungen zu einer theoretischen Fundierung eines Handlungs- und Organisationsprinzips. In: Mike (Hrsg.) Seckinger (Hg.): Partizipation - ein zentrales Paradigma. Analysen und Berichte aus psychosozialen und medizinischen Handlungsfeldern. Tübingen: Dgvt-Verl, 2006, S. 13-34.
- Reichhart, Tatjana; Kissling, Werner; Scheuring, Elfriede; Harmann, Johannes: Patientenbeteiligung in der Psychiatrie - eine kritische Bestandsaufnahme. In: Psychiatrische Praxis. Sozialpsychiatrie, Klinische Psychiatrie, Public Mental Health, Versorgungsforschung 35 (3), 2008, S. 111-121.
- Schaarschuch, Andreas: Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Ein analytischer Zugang zur Neuorientierung Sozialer Arbeit. In: neue praxis, Heft 6, 1999, S. 543-560.
- Schaarschuch, Andreas: Die Privilegierung des Nutzers. Zur theoretischen Begründung sozialer Dienstleistung. In: Olk, Thomas; Otto, Hans-Uwe (Hg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegung, Entwürfe und Modelle. München: Reinhardt Verlag, 2003, S. 150-169.
- Schnurr, Stefan: Partizipation. In: Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans (Hg.): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. 3. Aufl. München, Basel: Ernst Reinhardt, 2005, S. 1330-1345.
- Terzioglu, Peri: PatientInnenpartizipation in der ambulanten psychiatrischen Behandlung. In: Seckinger, Mike (Hg.): Partizipation – ein zentrales Paradigma. Analysen und Berichte aus psychosozialen und medizinischen Handlungsfeldern. Tübingen: Dgvt-Verlag, 2006, S. 35-54.